

Landesmuseum Zürich

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Magazin / Schweizerisches Nationalmuseum**

Band (Jahr): - **(2017)**

Heft 2

PDF erstellt am: **07.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



*Fingerring von Gertrud Catinka Apotheker-Riggenbach,
aus Gold, Email und Bergkristall.*

19.
MAI
17

↓
22.
OKT
17

Brillante Pionierinnen

Mit Pioniergeist und Stil etablierten sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts Schweizer Schmuckkünstlerinnen – auch international. Ein Gespräch mit Co-Kuratorin Joya Indermühle.

Joya Indermühle, wer sind die Schweizer Pionierinnen der Schmuckkunst?

Joya Indermühle: Junge Frauen, die an den gesellschaftlichen und künstlerischen Veränderungen zu Beginn des 20. Jahrhunderts teilnahmen, sich für das Silber- und Goldschmiedehandwerk entschieden und neue Wege einschlugen. Für sie war



Joya Indermühle, Co-Kuratorin der Ausstellung «Schmuck. Material Handwerk Kunst».

Schmuck ein künstlerisches Ausdrucksmittel und jede entwickelte ihren eigenen innovativen Stil. In der Ausstellung vertreten sind Marie Bedot-Diodati, Yvonne de Morsier-Roethlisberger, Martha Flüeler-Haefeli, Germaine Glitsch-de Siebenthal und Gertrud Catinka Apotheker-Riggenbach.

Und das war in der Schweiz möglich?

Viele dieser Persönlichkeiten absolvierten ihre Ausbildung in der Schweiz, gingen dann ins Ausland und kehrten später zurück. Ein Beispiel ist Yvonne de Morsier-Roethlisberger (1896–1971). Sie besuchte in Genf die École des Beaux-Arts und die École d'arts appliqués. Dank der Uhren- und Schmuckindustrie gab es in Genf die ent-

sprechenden Ausbildungsstätten. Über Berlin und Florenz gelangte sie 1935 nach Paris, wo sie ein Atelier eröffnete. So erhielt sie Zugang zur Haute Couture und die Möglichkeit, für Modehäuser wie Rochas, Elsa Schiaparelli oder Dior Schmuck zu entwerfen. Daneben konnte sie an Ausstellungen teilnehmen und ihr innovatives Schaffen präsentieren, so auch an der Weltausstellung in Paris 1937. Gertrud Catinka Apotheker-Riggenbach (1900–1993) ist ein anderes Beispiel. Sie ging nach der Lehre in Metallbearbeitung nach Deutschland, absolvierte dort eine Goldschmiedelehre und besuchte die Kunstschule. Die Idee des Bauhaus mit seinen spartenübergreifenden Tätigkeiten war wichtiger Impulsgeber, so entwarf Apotheker-Riggenbach neben Schmuck auch Möbel. Auch ihr Weg führte Mitte der 20er-Jahre über Paris.

Warum war gerade Paris so wichtig?

Die Weltausstellung von 1900 in Paris, an der René Lalique wegweisende Schmuckstücke präsentierte, hatte grosse Ausstrahlung. Paris war für avantgardistische Kunstschaffende attraktiv und ein Ort, wo auch Frauen in Kunstkreisen aktiv waren.

Sie wurden aber auch in der Schweiz gefördert?

Alle diese Künstlerinnen waren Mitglied beim 1913 gegründeten Schweizerischen Werkbund oder bei L'Œuvre, der Schwesterorganisation in der Westschweiz, welche wichtige Ausstellungen organisierten, wie die *Première exposition nationale d'art appliqué* von 1922 in Lausanne. Germaine Glitsch-de Siebenthal erhielt beispielsweise ab den 1920er-Jahren mehrere eidgenössische Auszeichnungen und Stipendien.

Welche Bedeutung hatten die Pionierinnen für die folgenden Generationen?

Ich denke, es ist vor allem ihr künstlerisches Selbstverständnis, das die folgende Generation inspiriert hat. Diese Frauen waren selbstbewusste Künstlerinnen und gründeten eigene Ateliers. Was sie vormachten, war in dieser Form vorher nicht möglich, in diesem Sinne hatten sie eine Vorläuferrolle. Und obwohl man sie in Fachkreisen kennt, sind sie in der Öffentlichkeit leider in Vergessenheit geraten. Wir hoffen, sie mit dieser Ausstellung wieder einem breiten Publikum bekannt zu machen und vielleicht auch die Forschung über dieses Thema anzuregen. 💎

19. MAI – 22. OKT
LANDESMUSEUM ZÜRICH
Schmuck. Material Handwerk Kunst

In einer Sonderausstellung zeigt das Schweizerische Nationalmuseum die besten Stücke aus seiner Schmucksammlung, ergänzt mit wichtigen Leihgaben. Neben Material und Handwerk beleuchtet die Ausstellung zentrale Themen im Schmuck, wie Liebe, Revolte oder Tradition. Ein Raum ist dem 20. Jahrhundert gewidmet, von Lalique über Max Bill bis hin zu zeitgenössischen Schmuckkünstlern.